

Muth. Muth ist der Sohn der Zuversicht. Ein Volk wagt nichts, wenn es wagt und es setzt Alles auf's Spiel, wenn es zu wagen keinen Muth hat. Lässigkeit im Erwerben ihrer Rechte und Trägheit in der Erhaltung derselben, hat die Völker um ihre Selbständigkeit gebracht. Wer wagt, gewinnt! so sagt das Sprichwort; so lehrt es die Geschichte.

N.

Nachruf (an Franz List).

Edler Virtuose, lebe wohl!

Unsere Ohren sind von Deinen Tönen,

Deine Taschen, ach, von unserm Gelde voll!

Nachschrift. Ein tiefes geistiges Bedürfniß weiblicher Brieffsteller.

Postscribsum! Wenn ich Dir morgen Abend im Finstern mündlich sehe, so sage ich Dir das Weitere eigenhändig.

Niecke.

Nachtruhe in einem amerikanischen Gasthause. —

... Und wir gingen zu Bette, aber nicht schlafen — o, behüte! Ich lag um 10 Uhr in den Federn. $\frac{1}{4}$ nach 10 entstand im Hause ein Dienstbotenzank, mit obligatam Einmischen von Miß und Masters bald kreischenden bald härbeißigen Stimmen. Das Wetter verzog eben ein wenig in der Ferne, als Rüssen, Seufzen, halbunterdrücktes Lachen und Flüstern, dann manchmal ein klatschender Ton wie auf

runde, volle Formen, endlich ein Krachen von Fugen, als ob große Hitze altes Holz ausdorrt, dicht an meiner Zimmerwand aus dem Nachbarzimmer herüberdrang und mich zu angstvollem Horchen emporschreckte. Eben da ich noch an den Geräuschen und mit stoßendem Athem zu untersuchen versuchte, welche Art von Meuchelmord geschehe, folgte tiefe Stille und schließlich ein noch tieferer Seufzer. Mit der Ueberzeugung, daß Hülfe da drüben jetzt doch zu spät käme, sank ich in die Kissen zurück und bei den feinen Schlägen meiner eben 11 Uhr repetirenden Uhr, schloß ich die Augen zum Schlafen geneigt. Mit einem Male bricht gerade unter meinem Fenster die Meinungsverschiedenheit zweier Hunde, unter einem wüthenden Gebelle los. Sie gingen bis $\frac{1}{4}$ vor 12 knurrend oder bläffend auf und nieder, ohne ihre Meinung eigentlich auszufechten und dies that mir recht leid. Um 12 Uhr begann man im Hause Holz klein zu hacken, während ein Gentleman auf der Straße, beharrlich auf einer Stelle stehend, die dümmste Melodie pffif, welche ich je gehört. Unten wurde jetzt mit großem Geräusch das Schenkzimmer geschlossen, während der Rest Gäste stark im Wortwechsel und oft stehen bleibend, sich zögernd in der Ferne verlor. Nun war es einen Pendelschwung eben ganz still, da fällt ein Betrunkener in die Straßengasse und schreit darüber, als ob er im Höllenpfehl läge. Die Uhr schlägt Eins. Da kommt ein Mitleidiger des Weges daher und hebt die Gassen-Amphibie auf. Diese nimmt das übel und schlägt auf den Erretter los. Zweikampfs-Scene mit Tumult. Andere fühlen sich von der Atmosphäre des Kampfes angezogen, große Prügelei, Schlußtableau, Chor und Siegeshymne, allmählig weiter verhallend. $\frac{1}{2}$ 2 Uhr greifen die, bei allem diesem Lärm gar nicht vorhanden gewesene Sicherheitsbeamten ein herrenloses Frauen-

zimmer auf, daß sich aber diesen Griff der Justiz nicht ruhig gefallen lassen will. Genau unter meinem Fenster erreicht die Widerstandsfähigkeit dieser weiblichen Zunge den höchsten Grad von Bolubilität — noch als es zwei Uhr schlägt, höre ich diesen nur langsam sich weiter wälzenden Kampf mit dem Drachen. Zwischen 2 und 3 Uhr tritt ein gegenüber wohnender Gentleman aus seinem Hause und ohne eine besondere Veranlassung oder triftige Gründe anzugeben, ja, ohne selbst vorher seine Absicht anzuzeigen, feuert er eine sechsläufige Drehpistole in sechs Pausen ab. Dieser Umstand giebt einem anderen Nachbar die Idee, warum er bei dieser Gelegenheit nicht ebenfalls seine doppel-läufige Vogelflinte abschießen sollte. Er thut's. Ein dritter Nachbar tritt aus seiner stark klingelnden Hausthür und flucht auf die Beiden wie ein Dragoner. Diese bleiben ihm kein Wort schuldig. Fenster öffnen sich, Thüren gehen, Menschen und Hunde blaffen durcheinander, es schlägt 4 Uhr und dies ist das Letzte aller Geräusche, welches ich, in tiefer Ermattung entschlafend, noch höre.

Naivetät. Aber, Anton, wie kannst Du denn nach einem halben Duzend Cigarren eine ganze Stunde ausbleiben?

Ja, frische waren noch nicht fertig und alte wollte ich nicht bringen.

Napoleon sagte 1812: In meinem Wörterbuch steht das Wort „unmöglich!“ nicht. Warum hat der Eigensinn sich nicht meine neueste Ausgabe angeschafft?

Thibaut.

Napoleon.

Napoleon's Faust.

Die Deportation vom Deutschen in das Französische, welche Se. Majestät der Kaiser der Franzosen bekanntlich

Allerhöchst geruhten, über Göthe's Faust zu verhängen, ist bereits in vollem Gange, jedoch sollen folgende Stellen, wie der „Almanach zum Lachen“ versichern kann, aus ästhetischen Rücksichten unterdrückt worden sein:

Und ziehe schon an die zehn Jahr, herauf, herab und quer und krumm, meine Schüler an der Nase herum.

*

Bewund'ung von Kindern und Affen, wenn Euch darnach der Gaumen steht.

*

Gehorchen soll man mehr als immer, und zahlen mehr als je vorher.

*

Doch nur zu Hause bleibt's beim Alten.

*

Aus der Kirchen ehrwürd'ger Nacht sind sie alle an's Licht gebracht.

*

Ich habe selbst den Gift an Tausende gegeben, sie welften hin, ich muß erleben, daß man die frechen Mörder lobt.

*

Du hast wohl Recht; ich finde nicht die Spur von einem Geist, und alles ist Dressur.

*

Bist Du Gefelle ein Flüchtling der Hölle?

*

Wenn man euch Fliegengott, Verderber, Lügner heißt.

*

So ist denn alles, was ihr Sünde, Zerstörung, kurz
das Böse nennt, mein eigentliches Element.

*

So hoff' ich, dauert es nicht lange.

*

Wie Viele hab' ich schon begraben! Und immer zirkulirt ein neues, frisches Blut. So geht es fort, man möchte rasend werden!

*

Was anders suche zu beginnen, des Chaos wunderlicher Sohn!

*

Auch muß ich, wenn die Nacht sich niedersenkt, mich ängstlich auf das Lager strecken.

*

Und Fluch vor Allen der Geduld!

*

Die schlechteste Gesellschaft läßt Dich fühlen, daß Du ein Mensch mit Menschen bist.

*

Ich bin keiner von den Großen.

*

Dann will ich gern zu Grunde gehn!

*

Und mich soll ein Versprechen halten?

*

Ich gebe jede Wahl Dir frei.

*

Ich habe mich zu hoch gebläht.

*

Setz' Dir Perrücken auf von Millionen Locken, setz'
Deinen Fuß auf ellenhohe Socken, Du bleibst doch immer
was Du bist.

*

Die Maske muß mir köstlich stehen.

*

Da wird der Geist euch wohl dressirt, in spanische
Stiefeln eingeschnürt.

*

Doch Euch des Schreibens ja befließt.

*

Im Ganzen haltet Euch an Worte!

*

Ein Titel muß sie erst vertraulich machen.

*

Vor andern fühl' ich mich so klein.

*

Das liebe, heil'ge Römische Reich, wie hält's nur
noch zusammen?

*

Mein Leipzig lob ich mir.

*

Den Teufel spürt das Bölkchen nie, und wenn er sie
beim Kragen hätte!

*

Ich tränke gern ein Glas, die Freiheit hoch zu ehren.

*

Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden.

*

Das Volk ist frei, seht an, wie wohl's ihm geht!

*

Gebt nur erst Acht, die Bestialität wird sich gar herrlich offenbaren.

*

Betrug war alles, Lug und Schein.

*

Ich möcht' mich gleich dem Teufel übergeben, wenn ich nur selbst kein Teufel wär'!

*

Du bist und bleibst ein Lügner, ein Sophiste.

*

Wer recht behalten will und hat nur eine Zunge, behält's gewiß.

*

Und Du verzeihst die Freiheit, die ich nahm, was sich die Frechheit unterfangen?

*

Ihr habt das Recht gestittet, pfui zu sagen.

*

Ach, wenn ich etwas auf Dich könnte!

*

Es hat mir in meinem Leben so nichts einen Stich ins Herz gegeben, als des Menschen widrig Gesicht.

*

Es steht ihm an der Stirn geschrieben, daß er nicht mag eine Seele lieben.

*

Und nun! — ums Haar sich auszuraufen und an den Wänden hinauf zu laufen!

*

Und möcht' ich sie zusammenschmeißen; könnt' ich sie doch nicht Lügner heißen.

*

Ich weiß mich trefflich mit der Polizei, doch mit dem Blutbann schlecht mich abzufinden.

*

Du grinsdest gelassen über das Schicksal von Tausenden hin!

*

Drangen wir uns Dir auf, oder Du Dich uns?

*

Den unschuldig Entgegnenden zu zerschmettern, das ist so Tyrannen=Art, sich in Berlegenheiten Luft zu machen.

*

Wisse, noch liegt auf der Stadt Blutschuld von Deiner Hand.

*

Sie singen Lieder auf mich! Es ist böß von den Leuten!

*

Nur einen Schritt, so bist Du frei!

*

Tag! Ja, es wird Tag! Der letzte Tag dringt herein.

*

Mir graut vor Dir!

J. Stettenheim.

Narren.

Sprüche und Einfälle eines Narren.

Habe Geld, bleibe gesund, denke nur an Dich und sei nie wüthig, auf daß es Dir wohlgehe auf Erden.

*

Gute Beispiele verderben viel Vergnügen.

*

Wie der Mensch nur essen soll, wenn er Appetit hat, und nur trinken, wenn ihn durstet, so soll er auch später nur bezahlen, wenn er Lust dazu empfindet.

*

Sei niemals eifersüchtig auf das Glück Anderer, sondern bedenke, daß wir alle deutsche Unterthanen sind.

*

Gut frühstücken ist bei weitem besser als ohne Abendbrod zu Bett gehen.

*

Werde niemals ein Schurke, mein Sohn, auch wenn Du dadurch zu den höchsten Ehren gelangen könntest!

*

Nichts ist dem moralischen Menschen auf dieser unvollkommenen Erde Besseres zu rathen, als eine gute Tasse Kaffee nach einem vortrefflichen Diner.

*

Heiter ist das Leben, ernst der Nachtwächter.

*

Lasse Dich, Jüngling, nie von der Liebe verzehren!
Im Gegentheil: genieße sie.

*

Weißt Du, Erdensohn, wer auf dieser Welt der größte Schafskopf ist? Der Hammel. So ist auch dasjenige Insekt, welches man Dohse nennt, darum am meisten Rindvieh, weil es ein Dohse ist.

*

Sei flug wie das deutsche Volk und ohne Falsch wie die Diplomaten.

*

Wenn Deine Fähigkeiten für Dein Amt nicht ausreichen, so laß Dich mit jährlich 6000 Thaler pensioniren und danke dem Himmel, daß Du in einem geordneten Staate lebst.

*

Es ist im Allgemeinen nicht gut, daß der Mensch allein sei, aber in speciellen Fällen doch.

*

Wenn Du irgendwo gutes Wasser entdeckst, so lasse das Bier stehen und trinke Wein.

*

Ein Weiser wird in den Monaten Juli und August nicht Schlittschuh laufen wollen, aber um diese Zeit den Champagner ins Eis stellen, das ist nicht dumm.

*

Der Mensch ist der Dualismus des Erhabenen und der Nothwendigkeit. Mit demselben Taschentuche, das er mit seinen Freudenthränen bethaut, schnaubt er sich auch die Nase.

*

Was ist „meine Caroline?“ Wenn Einem Henriette untreu geworden ist.

*

Früher hatte derjenige, der die Braut heimführte, das Glück — gegenwärtig eine Frau.

*

Wo die Nichtswürdigkeit herrscht, sitzt die Tugend im Zuchthause.

*

Die meisten Majestätsverbrechen wurden im Alterthum von den Majestäten an der Majestät der Menschheit be-
gangen.

*

Der russische Bäcker eröffnete seinen Schrank neben dem deutschen Bäcker und sagte freundlich: Sei ohne Sorge, Du sollst Dein Brod behalten!

*

Besser ein Deutschland als zehn Hassenpflüge.

*

Unser Leben ist so gestaltet, daß man seine Jugend erst genießt, wenn man alt geworden ist.

*

Einer, der aus Kurhessen ausgewiesen werden sollte, rief: „Es wird sich ausweisen, ob die Regierung — mich kann!“

*

Die einzige Form, in der man noch die volle Wahr-
heit sagen kann, ist die Lüge.

*

Wisse, Mensch: Spargel und junge Hühner ist eine gute Speise, und selbst der Kuß eines jungen Mädchens schmeckt besser denn Gardinenpredigten.

*

Wer nie sein Brod mit Thränen aß;
 Wer nie die kummervollen Nächte
 Auf seinem Bette weinend saß,
 Der kennt Euch nicht, ihr fünf großen Mächte.

*

Das größte Preßvergehen begeht meines Erachtens
 ein alter Invalide, der uns schweigend seinen Hut hinhält.

*

Es giebt im menschlichen Leben Dinge, die sich nicht
 sagen, sondern nur fühlen lassen, z. B. Prügel.

*

Das Leben ist Wille und Genuß, kein äscetischer, ge-
 lehrter, idealistischer Traum, am wenigsten der dumpfe
 Schlaf im Bett der Indifferenz und Gewöhnlichkeit, den die
 Meisten schlafen. Die Seligkeit vor dem Tode ist die Be-
 dingung der ewigen.

*

Wenn Maulesel stolz darauf sind, daß ihre Vorektern
 Pferde waren, so sind es eben Maulesel.

*

Die Natur, so weise sie ist, kann durchaus nicht unser
 einziges Vorbild sein, denn sonst hätten wir keine sauren
 Gurken.

*

Ich bin der sehr conservativen Meinung, daß kein
 ächter Adel aufzuheben ist.

*

Diejenigen Menschen, welche sich am meisten langweilen,
 sind die langweiligsten.

*

Wer schöne Gedanken in schöner Form zur Erscheinung bringt, handelt göttlich. Er ist wie der heilige, ewige Naturgeist, der eine Rose denkt, ohne Rose zu sein.

*

Als irgend ein Esel unter den andern Eseln auftrat und sagte: Was ich denke, ist gesetzlich, lachten die Esel und riefen höhniisch: „Du Mensch Du!“

*

Es giebt Leute, die sich eine Brille aufsetzen und doch nicht hören.

*

Manche Regierungs-Vorlagen sind schon verworfen, ehe sie vor die Kammern kommen.

*

Die Abwesenheit der meisten Deputirten in S. bemerkt man nur, wenn sie anwesend sind.

*

Den Publicisten officieller Zeitungen ist gemeiniglich das weniger interessant, was ihnen unter der Hand, als das, was ihnen über der Hand mitgetheilt wird.

*

Moses war der einzige Mensch, welcher die zehn Gebote gehalten hat, als er vom Sinai herabkam.

*

Eugen Sue ist unbedingt der populärste Schriftsteller Europa's. Noch gestern sah ich auf der Promenade mindestens fünfzig Damen, welche alle Geheimnisse von Paris trugen.

*

Viele Menschen sagen: „Wir lernten uns nur oberflächlich kennen“ und — haben sehr Recht.

*

Manchen Frauen ist nicht wohl, wenn sie nicht krank sind.

*

Warum tragen wir keine langen Bärte mehr? Weil wir barbirt sind.

*

Es ist leicht, unsere Uhr nach der Zeit zu stellen, aber das Kunststück vieler unserer Staatsmänner, die Zeit nach ihrer Uhr zu stellen, begreife ich nicht.

*

Es giebt Leute, die eine ganze Flasche Wein trinken können, ohne einen geschiedten Einfall zu haben. Ich dagegen bestelle mir die zweite.

*

Das Sprichwort, daß man die kleinen Diebe hängt und die großen laufen läßt, ist leider nur zur Hälfte wahr.

*

„Die Kammer erhebt sich wie Ein Mann.“ Das ist möglich, aber noch hat sich in dieser Kammer nicht Ein Mann erhoben.

*

Der größte Umsturz alles Bestehenden auf unserer Erde würde dadurch bewirkt, wenn sie einen Augenblick stillstände. —

*

Bei vielen politischen und religiösen Uebertretern ist nicht ihre Ueberzeugung an dem Wechsel schuld, sondern ein Wechsel an ihrer Ueberzeugung.

*

Verschiedene deutsche Zeitungen schreiben immer: „Der diesseitige Bundestagsgesandte 2c. 2c.“ — Das diesseitige verstehe ich nicht. Es wird doch nicht etwa jenseits auch noch Bundestagsgesandte geben!

*

Alle Wege führen nach Rom, auch die unserer Frommen.

*

Man ist der unzuverlässichste aller deutschen Männer.

*

Es giebt Leute, die Unrecht immer Unrecht nennen. Unrecht ist aber nur ein neues Recht.

*

Das Facit unsrer meisten Kammern ist: daß sie Viel sprechen und Nichts zu sagen haben.

*

Wiewohl der Mensch sich im Allgemeinen zum Guten neigt, passieren doch noch oft Frömmigkeiten.

*

Gerechtigkeit ist ein schön Ding, aber es giebt auch Justiz.

*

Es giebt einzelne Literaten, welche über Schauspielerkunst schreiben, trotzdem sie etwas davon verstehen.

*

Ueber Recht und Unrecht wäre sehr leicht zu entscheiden, wenn keine Kosten dadurch verursacht werden müßten.

*

Wenn Dich Deine Tante auffordert, mit ihr in die Kirche zu gehen, so darfst Du mit Nichten zu Hause bleiben.

Natur.

Aus der Naturgeschichte.

Für erwachsene Kinder.

Die Menschen werden gewöhnlich eingetheilt in denkende Wesen, die auf zwei Beinen gehen und in zweibeinige Thiere, die nicht denken können und man rechnet zu der ersten geringen Klasse nur diejenigen, welche nicht der zweiten großen Klasse angehören. Da aber jetzt das Klassische aus Mangel an römischer Tapferkeit und griechischer Grazie dem Volksthümlichen weicht, wozu man nur ein gutes Gemüth und einen schlechten Styl braucht, so wollen wir, weil Deutschland die Ordnung liebt, die verschiedenen Menschen nach dem Alphabet ordnen.

A.

Aristokrat. *Homo semper viridans.* Macht sich immer grün und nimmt sich die Freiheit, keine Gleichheit zu dulden. Wenn er aufhört ein Bube zu sein, kommt er in die Flegeljahre und sobald er majorenn ist, wird er ein gemachter Mann. Weil die Aristokraten nur einen Kopf, aber zwei Beine haben, so können sie nur wenig Dinge begreifen, aber sehr Viel mit Füßen treten. Der Aristokrat läßt sich zum Hofthier zähmen und verfällt nur in die ursprüngliche Wildheit, wenn er unter das Volk kommt. Ihm die Erfindung der Preßfreiheit zuzuschreiben, wäre ein grober Irrthum.

B.

Buchhändler. Verdankt dem unsterblichen Gutenberg sein sterbliches Dasein; betrachtet das Schöne von der nützlichen Seite und weiß dem Nützlichen eine schöne abzugewinnen. Kauft die Prosa und Poesie in Bausch und

Bogen und bildet oft die Brücke, über welche große Geister den Weg zur Unsterblichkeit einschlagen. Steht mit dem Makulatur und Confiskation in vertrautem Verhältniß und bezieht von Leipzig mehr Krebse als Lerchen.

C.

Commis voyageur. Gummi elasticum. Blumenbach. Auf der ganzen Erde und auf menschenleeren Inseln zerstreut; überall zu Hause, nur nicht zu Hause; reißt selten in dringenden, meistens in zudringlichen Geschäften und macht Besuche, ohne eingeladen zu werden; weist nie die Zähne, selbst wenn man ihm die Thüre weist, und kann Cotelettes, Beefsteaks und Grobheiten hinunterschlucken, ohne sich den Magen zu verderben. Was er Musterhaftes bei sich hat, trägt er gern zur Schau und wenn er gereizt wird, macht er Bonmots. Daß von dieser Ordnung die Bescheidenheit erfunden worden, ist nicht leicht zu vermuthen.

D.

Diplomat. Homo piflicus. Cuv. Hat eine scharfe Zunge und besitzt in der Regel einen starken Willen, Widerwillen gegen die Wahrheit zu haben. Wenn ihm die Welt zu eng wird, erweitert er sein Gewissen und seinen Gesichtskreis und wendet sogar löbliche Mittel an, wenn sie ihm zum Zweck verhelfen. Nährt sich von diplomatischen Dinern und trägt seine Orden mit Geduld, reißt oft im Auftrage, Herrscherhäuser und Völker enger an einander zu fesseln und so weiter.

E.

Edelmann. Wächst in Deutschland wild und besonders in Wäldern, die man vor lauter Stammbäumen

nicht sehen kann. Nährt sich von Ahnenstolz und lebt von historischen Erinnerungen. Liebt Parforce-Jagden und hohe Titel, hegt Hasen und Rehe zu Tod, flirrt mehr mit Sporen als mit Goldstücken, und thut mehr für die Genugthuung der Beleidigten als der Gläubiger. Ueberfluß an Bescheidenheitsmangel ist seine zweite Natur und was ihm an Geist abgeht, sucht er durch das totale Nichtvorhandensein seiner Anspruchslosigkeit vollkommen zu ersetzen. Die ganze Ordnung ist mit zwei Beinen begabt und kann also fortschreiten. Daß sie in neuester Zeit viel für die Veredelung der Hunde gethan, ist aus deutschen Zeitungen hinlänglich bekannt.

F.

Flegel. Grobianus derbissimus. Cuv. Mit breiten Schultern und starken Fäusten begabt; kommt überall durch die göttliche Grobheit fort, der im civilisirten Europa nichts zu widerstehen vermag und braucht daher nicht erst Knigge's Umgang mit Menschen zu lesen, um bei diesen seine Zwecke zu erreichen.

G.

Glückspilz. Schießt leicht aus der Erde, über welche er sich niemals erhebt und gedeiht viel mehr durch die Gunst der blinden Fortuna, als andere durch den hellsten Verstand.

H.

Hofrath. Davon ist nicht viel zu sagen.

I.

Journalist. In dieser Ordnung herrscht große Unordnung. Der Journalist lobt gern sich selber und Andere

nur dann, wenn sie sein Lob mit hundert Prozent Zinsen zurückzahlen; versteht die Kunst, aus fremden Früchten seine eigenen Blätter zu machen und mit seinen Kollegen Zeitgeist zu fabriziren. Lebt mit der Wahrheit auf gespanntem Fuß und verbürgt sich oft für unverbürgte Nachrichten. Schillert zuweilen in allen Farben und geht nicht selten in's Afschgräuliche. Die ehrlichen Häute in dieser Ordnung bekommen häufig kalte Aufschläge und wenn sie über gewisse Dinge vor Zorn erröthen, müssen sie sich so lang ärgern, bis sie schwarz werden. Was von den Journalisten hier noch zu sagen wäre, läßt sich mit mehr Sicherheit verschweigen, als mit Vergnügen auseinander setzen.

K.

Krämer. Im lieben Deutschland besonders einheimisch. Hat ein geräuchertes Herz und eine eingepöfelte Seele; spekulirt in Thran und Cichorien, macht Geschäfte in Pfeffer und englisch Gewürz und tauscht mit Stockfischen und bejahrten Häringen die sanftesten Empfindungen aus. Liebt den Profit über alles und seine Wage wie sich selber. Prüft das Herz und die Nieren der Düten und Scheidemünzen und macht für einen einzigen Pfennig zwei Kratzfüße; zeigt einen natürlichen Widerwillen gegen Großmuth und lyrische Gedichte und hat eine Abneigung gegen alles, was nicht in seinen Kram taugt. Schafft sich nur Tugend an, wenn diese ein gangbarer Artikel wird und ist der einzige Deutsche, der zum Handeln geneigt ist.

L.

Ladenschwengel. Schwengulus boutiquii, seu homo ladissimus. Cuv. Legt sich gern an den Laden, schwärmt für Barchent und Paul de Kock, kann eher zwei

schlechte Wige machen, als einen guten verstehen, hat mehr guten Stoff in Händen als im Kopfe, kann stets das Publikum mit Mustern bedienen und selten als Muster dienen. Wenn ihrer fünf beisammen sind, so fehlt nur noch einer zu einem halben Duzend.

M.

Mucker. *Homo miserabilis muckans.* Cuv. Bei Königsberg, Elberfeld und in den benachbarten Orangen- und Olivenwäldern zu Hause. Nährt sich von Gottesfurcht und süßen Redensarten, säuft Tinte und Wupperwasser und frisst die Religion mit Löffeln. Zwei Mucker bilden ein Paar und drei Paar ein halbes Duzend. Seltene Neigung zur Sanftmuth und zum weiblichen Geschlecht; zeigt mehr Vorliebe für junge Frauen als alte Männer und ist sehr tolerant gegen jede Intoleranz.

N.

Nachbeter. In Kunst und Literatur am häufigsten, wo er, beständig widerkäuend, vor dem Tempel des Ruhms liegt und großen Geistern im Wege ist, steht mit dem Dilettantismus in naher Verwandtschaft und glaubt fest an die Unsterblichkeit seiner selbst. Wenn er angegriffen wird, wehrt er sich mit stumpfen Waffen und läßt sich gern in den Himmel heben, von welchem er als Meister gefallen zu sein, fest überzeugt ist.

O.

Opernsänger. Glaubte an die Unsterblichkeit der Kehle, läßt sich den guten Ton und den feinen Takt noch besser bezahlen als der Diplomat, und hört gewöhnlich mehr auf seine eigene Stimme, als auf die Stimme der Billig-

keit. Den Theaterdirectoren ist er noch theurer als dem Publikum und am theuersten dann, wenn er, ohne Abschied zu nehmen, auf einem andern Bretter = Welttheil sein Glück und das Publikum versucht. Was den weiblichen Theil in dieser Ordnung, die Sängerinnen nämlich, betrifft, so sind diese zum Schnupfen sehr geneigt.

P.

Papierspekulant. *Homo papyreus speculans.* Cuv. In Frankfurt und Bonames zu Hause. Nährt sich von Differenzen und glücklichen Conjunkturen, leidet oft an Schwindel und verrichtet seine tägliche Andacht in der Börse. Er liebt die Kunst — reich zu werden und ist nicht selten fähig, sich zahlungsunfähig zu erklären. *La bourse ou la vie* ist seine Losung und spekulative Wissenschaften sein Element. Die Behauptung, daß er ein Herz habe, beruht entweder auf einer Verleumdung oder einem Irrthum.

Q.

Quacksalber, auch Charlatan genannt. Schreit auf öffentlichem Markte, stößt in die große Posaune und sucht überhaupt durch viel Lärm die langen Ohren des Pöbels zu fesseln. Was ihm an Verstand abgeht, sucht er durch Frechheit zu ersetzen und so dem Volke den wunderlichen Glauben an Wunderkuren beizubringen. Hier kann noch gelegentlich bemerkt werden, daß u. s. w., u. s. w.

R.

Rezensent. *Homo criticus.* Cuv. In Deutschland besonders zu Hause. Macht sich viel mit Kunst und Literatur zu schaffen da er selbst in beiden nichts schafft und gleicht den Eunuchen darin, daß er über die Schön-

heiten Anderer am besten wachen kann, weil er selbst nicht produciren vermag. Gebraucht als Kunstrichter eher das Schwert, als die Wage und läßt sehr oft mit seiner Meinung auch den Künstler fallen.

S.

Schauspieler, in barbarischen Zeiten Komödiant, jetzt aber auch Mime oder Künstler genannt; daher kommt es, daß man oft nicht weiß, wo der Komödiant anfängt und der Schauspieler aufhört, oder wo der Künstler aufhört und der Mime anfängt. Da indessen der Schauspieler Spitzbuben und Heuchler agirt, so kann er, ohne sich der Schminke zu bedienen, nicht leicht schamroth werden. Der Schauspieler besitzt die Eigenschaft, daß ihm Eigenlob besser behagt, als fremder Tadel und daß er aus Mangel an Schüchternheit nie zu Grunde geht. Oft fliegen ihm Kränze, oft aber auch hesperische Äpfel im Zustande der organischen Auflösung zu. Er bricht lieber Contracte, als Hals und Bein, und wenn seine Gläubiger in Feuer gerathen, brennt er durch.

T.

Tänzerin. Zeigt, zu welcher bewundernswürdigen Stufe der Vollkommenheit die menschliche Zweibeinigkeit durch Fleiß, Talent und innern Beruf es bringen kann. Als ächte Künstlerin sucht die Tänzerin oft durch Kunst das zu ersetzen, was ihr die gütige Natur versagt hat, oder was sie, die Tänzerin nämlich, im Kampfe mit den Verhältnissen des Lebens verloren. Da sie nicht geht, sondern tanzt, so kann man auch von ihr nicht sagen, daß sie einen regelmäßigen Lebenswandel führt. Ihre Stellung dem Publikum gegenüber ist oft eine sehr schiefe; doch muß man ihr zu-

geben, daß sie nicht mißtrauisch ist und während ihrer Kunstleistung Jedermann höchst bereitwillig zeigt, was sie besitzt; weshalb das Publikum gegen ihre Blößen sich sehr nachsichtig zeigt. Uebrigens macht sie von ihren Fähigkeiten den besten Gebrauch und weiß ihr Talent jederzeit an den Mann zu bringen.

B.

Virtuos. *Homo plebi admirabilis.* Gedeiht im civilisirten Europa und im neunzehnten Jahrhundert; liebt die Lorbeerkränze und die Friedrichsd'ors und ist auch den Guineen durchaus nicht abhold; weiß die zehn Finger und das Publikum gehörig zu benutzen, versteht noch besser die schwachen Seiten der Menge, als die starken Saiten des Clavieres zu berühren, kauft sich den Ruhm von der Journalistik und befindet sich daher oft mehrere Monate in einem Zustande totaler Unsterblichkeit. Die ganze Ordnung zeichnet sich durch viele Orden und ungewöhnlichen Mangel an Anspruchslosigkeit aus.

B.

Bucherer. *Homo sanguinem succans.* *Cuv.* In der gemäßigten Zone und auf der Augustiner- und Rentengasse wohnhaft. Empfendet das höchste Interesse für die höchsten Interessen, legt sich in's Bett und Andere auf's Stroh, betet Gott und das Geld an, liest die Bibel, Gebetbücher und Schuldverschreibungen und genießt nicht selten den Ruf eines guten Christen.

F. und J*).

*1) Für diese zwei unglückseligen Buchstaben hat die höchst verehrungswürdige Natur bis dato noch keine Bestien erunden.

3.

Zerrissener. *Homo malcontentus*. Oken. Vor zehn Jahren in der deutschen Literatur und den böhmischen Wäldern sehr häufig. Die großen Regimentschneider haben aber seit jener Zeit den Zerrissenen so oft am Zeug geflickt, daß diese jetzt schon zu den Seltenheiten gehören. Der Zerrissene bringt durch seinen Weltschmerz den Schmerz der Welt besonders dann hervor, wenn er viel lyrische Tinte vergießt und die Kinder seiner bösen Laune der Oeffentlichkeit übergiebt. Wie viel Weltschmerz die Zerrissenen aber den Buchhändlern bereitet haben, das kann nur Gott und der deutsche Buchhandel wissen. Daß unter dem Titel „der Zerrissener“ der unsterbliche Nestroy ein Stück geschrieben hat, wird Jedem bekannt sein, dessen Gefühl für die deutsche Schaubühne und Wiener Possen noch nicht gänzlich abgestumpft ist.

(Narrhalla.)

Natur.

Ein neu entdecktes Thiergeschlecht.

Reactionarius vulgaris, der gemeine Reactionarius. Er kommt häufig in Kamptschatka vor, lebt in dunkeln, sumpfigen Gegenden und scheut das Sonnenlicht. Er steht in der Mitte zwischen Schwein, Hund, Kameel und Seehund. Er hat schwarzweißes Blut und haßt alle Thiere, die rothes Blut haben. Er hat eine feine Nase, ein großes Maul, Schuppen auf den Augen, sehr bissige Zähne mit einer starken Krone. Vom Herzen ist nur ein Rudiment vorhanden. Das Gehirn ist klein und durch zwei Kammern ausgezeichnet. Seine Taten sind stark zum Kraxen, aber auch zum Auskraxen, wenn ihm irgendwo Gefahr zu drohen scheint.

Im Allgemeinen ist er von zahmer Natur, doch wird er, gereizt, zuweilen auch wild, wenn er von Seinesgleichen — den Rücken gedeckt weiß.

Reactionarius antediluvianus nobilis Bismarcicus. Schnauze hervorragend, Zunge spitz und borstig, Zähne scharf, nur Hundszähne, Haut schwarz, Nase weiß, mopsähnlich. Er hat kleine Augen, die er vor der Sonne verschließt. Er hat zierliche Füße, mit Nägeln versehen, aber auch einen Nagel im Kopfe. In der Regel findet man auch in seinem Kopfe große Nasen. Er stellt sich gern auf die Hinterfüße und schlägt um sich, wenn er von dem Grund und Boden, wo er sich aufhält, fortgedrängt werden soll. Er brüllt alsdann mit der Stimme eines Brüllaffen und lehnt sich an alte Stämme so fest, daß er aus seiner Stellung nicht leicht zu verdrängen ist. Seine Lieblingsnahrung sind — Krebse. Auch frisst er gern Commißbrodt, namentlich Fideicommißbrodt. Diese Species ist uns glücklicherweise aus der vorsündfluthlichen Zeit erhalten und wird noch häufig in den Urwäldern von Pyriß und Treuenbriegen gefunden.

Reactionarius byrocraticus. Er variirt sehr in der Farbe; man findet ihn schwarzweiß, schwarzgelb, auch wohl weißblau. Die Thiere dieser Art halten sich viel in finstern Kammern auf, auch mancher dumpfe niedrige Keller beherbergt sie. Man sieht sie auch in der Nähe großer Höfe, wo sie geschickt ihr Nest bauen und — brüten. Sie lassen sich leicht fangen, so daß sie in der Freiheit fast gar nicht vorkommen. Sie nähren sich von ihrem eignen Geiser und saufen gern Wein, selbst Champagner. Neun Monate im Jahre sind sie blind, in den übrigen drei Monaten sehen sie wenig. Obgleich sehr gelenkig, bewegen sie sich doch nur schwer nach vorwärts;

ihre Bewegungen haben etwas Kriechendes, Schleichendes, oder sie hüpfen in kurzen Sätzen, erreichen aber doch nicht selten die höchsten Stellen.

Reactionarius epoletticus militaris, dem gemeinen Reactionarius ähnlich, nur noch gemeiner. Er hat Sporen an den Hinterfüßen, wie die Schnabelthiere, um die Brust einen starken Panzer, auf dem Kopf ein spitzes Horn, ein Kreuz hinten und vorn mehrere Kreuze. Er kann sehr wild werden und ausarten in Brutalität. Er lebt meist in hochgelegenen Wäldern, wo Adler (rothe und schwarze) haufen, nährt sich von Früchten, besonders verzehrt er gern frühreife Märzfrüchte, nicht selten frißt er auch das Gras fort, das vor Häusern und Läden wächst.

Reactionarius schmarocicus Cuvier. Er hat ein sehr dickes Fell, und erinnert seine ganze Bildung an das Kameel. Er hat eine große und breite Nase, so daß man ihn bequem daran herumführen kann, große Ohren, und höher oben eine hervorragende Beule, wie wenn er auf den Kopf gefallen wäre. Er hat einen krummen Rücken und zeichnet sich durch einen sehr geräumigen Magen aus. Er nährt sich von Schlingpflanzen und Speichel, den er beständig leckt. Er hat so feine Geruchswerkzeuge, daß er auf eine Meile weit Demokratenfleisch mittert. Er ist überaus zahm und leicht abzurichten. Um einen Bissen, den man ihm vor die Füße wirft, thut er Alles. Thiere dieser Art werden häufig vor die Carosse begüterter, steuerfreier Edelleute vorgespannt, was einen widerlichen Anblick gewährt.

Reactionarius marsupialis rentiericus (Ruhomanus Linné)*. Ein schmußiges Thier,

*) Ruhomanus hat mit manus (die Hand) nichts gemein, sondern

das mit vielen Taschen, Beuteln und Säcken versehen ist, ähnlich dem Beutelthier, und das sich behaglich im Kies wälzt. In seinem Aus- und Ansehen gleicht es dem Bär^{*)}. Er hat ein enges Herz, ein wenig entwickeltes Gehirn und seine Nase läuft in einen großen Rüssel aus, mit dem er Alles, was ihm naht, zu verschlingen droht. In seinem Kopf findet man bei der Section in den meisten Fällen — Grüge. Seine Schlingwerkzeuge sind so vortrefflich eingerichtet, daß er mit Leichtigkeit und mit wahrer Wollust große Stücke Goldes schluckt. Seine Hauptnahrung sind kleinere Thiere, deren er Hunderte in einem Tage verschluckt und verarbeitet, ohne daß es ihn rührt. Auch frist er gern Austern und Russischen Caviar. Seine Füße sind mit spizen Krallen versehen und zum Kraxen geeignet; er weiß diese Kraxfüße aufs Beste zu benutzen, besonders um den Boden aufzukraxen und in tiefern Löchern das aufzuspeichern, was er gesammelt. Höchst merkwürdig ist seine Stimme. Er brummt oft wie ein Bär, oder wie ein Murrelthier, wenn andere Thiere ihm mit lautem Geschrei entgegentreten und die Ruhe stören, die er über Alles liebt. Oft murmelt er, wenn er in ängstlicher, furchtsamer Stimmung ist, articulirte Laute, die fast klingen, wie: Mit Gott für König und Vaterland, ja, selbst im Traume grunzt er häufig und stößt Töne aus, wie *Bef à la mode*^{**}).

Reactionarius pietisticus, ein listiges verzehmes Thier, mit glatter, schillernder Haut. Es ist dem

ist von „Rube“ abzuleiten, die bei dieser Species zur „Manie“ ausartet.

*) Doch nicht dem Wilbelm?

***) Dies bedeutet in Californien, wo diese Species zu Hause ist, so viel wie Geheimer Commerzienrath.

Eichhorn sehr ähnlich und kommt daher leicht auf einen grünen Zweig. Sein Gehirn ist voller Windungen, in seinem Schädel ist der Schneckengang sehr entwickelt, seine Augen sind meist nach oben gedreht, seine Nase kupferroth, sein Herz ist schwarz. Seine Füße gleichen den Pferdefüßen. Die Thiere leben gern auf Kirchhöfen, man sieht sie häufig knieend, wobei sie gern den Boden unterwühlen und soviel Sand aufwühlen, daß dieser Andern in die Augen fliegt. Sie bringen nicht selten pfeifende Töne hervor und machen sich dadurch verständlich, daß sich fast die ganze Race auf diese Pfiffe versteht. Obgleich anscheinend zahm und fromm, sind sie doch sehr rachsüchtig und schadenfroh. Sie nähren sich von Menschenfleisch und ihren Durst stillen sie durch Blut. Was sie in dunkeln Höhlen ausführen, steht in schlechtem Geruch.

Endlich:

Reactionarius ridiculosus Schlippenbachii, ein harmloses, munteres Thierchen, mit einem kleinen Kopf und großem Herzen. Seine Haut ist glatt und schlüpfrig; seine Ohren sind auffallend groß, sein Mund ist mit Haaren so bewachsen, daß er wie ein Pinsel aussieht. Er zeichnet sich besonders durch ein hervorragendes Organ aus, das in seiner Wirksamkeit wenig bekannt ist und daher noch keinen Namen hat. Seine Zähne sind stumpf und zum Beißen untauglich. Wegen seiner Gutmüthigkeit dient er, wie ein Schoßhündchen, Damen zum Spielzeug. Er nährt sich von trocknen Blättern, häufig beknappert er auch dürres Holz und namentlich gern alte Schachteln. Sein Vaterland ist das Vorgebirge der guten Hoffnung.

Naturlehre. Alles hat der Mensch von der Natur. Die Spinne lehrte ihn das Weben, der Fisch gab ihm die Idee des Rachens, der Schwau ist das anmuthige Modell des Segels dazu, die Palme führt zum Säulenbau, das scharfschneidende Schilf gab den Gedanken zum Messerwezen, die Felle der Thiere führten zur Errichtung der Bekleidungskunstacademie, die Cocusnuß brachte auf das Bierseidel — nur die Nahrungssteuer scheint mir eine rein menschliche Erfindung. Klüger.

Naturwissenschaftlich. Ich habe die Bemerkung gemacht, daß, während ich mir das Haar schneiden lasse, mein Filzhut allemal größer wird. Vielleicht kann die Notiz Humboldt brauchen. Struwelpeter.

Naturwüchsige Sprache der Madame K. — (Ein Auftrag.) Geh' voran, Mädchen, bei dem großen Cascadaver vor's Schloß, da erwartete mir! —

(Mit Bezug auf ihr Kindermädchen.) Na, so seh' mal Gener! da steht das Mädchen, das bequeme Sticke und ich muß mir mit das schwere Kind schlepfen. Das ist doch klaffisch! —

(In Betreff der Beschäftigung ihres Mannes.) Mein Mann macht nie nicht mehr keinen einzigen Freunde kein Nichts und kein gar Nichts mehr vor umsonst! —

Nemesis. „Wir leben in einer großen Zeit!“ sagte ein Berliner zu seiner Frau, „es fehlen uns nur große Männer!“

„„Das ist Euch ganz recht,““ erwiderte die Bersändige, „„warum habt Ihr die Jarde nicht hier behalten!““

Neuigkeit. Die Theologen haben ganz kürzlich die Entdeckung gemacht, daß Adam und Eva der kindlichen Liebe ermangelten.

Neujahr — ist da! Was werden uns die Gratulanten ennuyciren!

Wem Keiner zum Neujahr gratulirt, der — kann sich gratuliren.

D.

Lateinische **Ode** auf die Frauen.

Jungfras Weibrasque singam, quae possunt, corpore
schöne

Et wortis, blickisque behexere mensculos jungos,
Et mille erregunt mannis martrasque plagasque.
Klatschere facit eis plairum maxime grossum.
Flittrio tando ladunt corpus, ut geflüglia hofi;
Eitliae effecta taeque sunt, liebunt nihil quam putrum;
Ante spigliam stand stundas, facientes frisuram.
Wadas hüftasque falsant; ubi fehlant in capite haari,
Substituunt falsas lockas, malunt carmine backos.
Quaeque habet mammas üppigas, vel armos vel halsum
Frischum, vel aliud quod possit attrahere mannos,
Omnia blossa nactaque tenet, zeiget suas reizas
Et facit, ut auguli mannorum haftaut in illis.
Netzula spannunt omnes feina, ut fangerent mannos,
Nam heirathere est illis in maximis wunschis,